

Tobias Ziegler, Jesus als „unnahbarer Übermensch“ oder „bester Freund“? Elementare Zugänge Jugendlicher zur Christologie als Herausforderung für Religionspädagogik und Theologie, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener) 2006 [580 S.; ISBN 978-3-7887-2161-9]

Wer ist Jesus von Nazaret für Jugendliche, und welche Art von Christologie lässt sich bei Jugendlichen ausmachen? Antworten auf diese Fragen versprechen Aufschluss darüber zu geben, welche Lernprozesse die Religionspädagogik zu initiieren hat, wenn sie ihr fundamentales Interesse verfolgen will, Jugendlichen den Kern christlichen Glaubens, das Bekenntnis zu Jesus dem Christus, seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung und seiner soteriologischen Bedeutung so zu erschließen, dass sie reflexiv eigenverantwortliche Auseinandersetzungs- und Aneignungsprozesse entwickeln. Außerdem lassen die Antworten Konturen hiesiger, gegenwärtiger Aufgaben christologischer Deutungsbemühungen Systematischer Theologie aufscheinen.

Tobias Ziegler hat sich mit dieser Fragestellung und den damit verbundenen Erkenntnisinteressen ein anspruchsvolles Forschungsvorhaben gesetzt, dessen Anspruch einzulösen ihm eindrucksvoll gelungen ist. Ein Grund dafür liegt in der kreativen Handhabung der so genannten Didaktik der Elementarisierung, die er forschungslogisch für sein Vorhaben zu nutzen versteht.

Im *ersten Teil* der Arbeit (3-166) stellt er grundlegend die Notwendigkeit heraus, wissenschaftliche Christologie und jugendliche Denkweisen über Jesus wechselseitig kritisch aufeinander zu beziehen. Die Möglichkeit verschafft er sich zum einen über eine kriteriologische und diskursoffene Aufnahme zentraler Einsichten systematisch-theologischer Christologie, die das Ineinander der Bekenntnis-, Argumentations- und Handlungsdimensionen kirchlichen Glaubens an Jesus den Christus herausstellen und die Notwendigkeit betonen, innerhalb und außerhalb des kirchlichen Raumes vorfindbare Ansichten über Jesus produktiv in die Christologie aufzunehmen; zum anderen stellt er diesen Einsichten den Stand gegenwärtiger empirischer Forschung zum 'Jesusdenken' Jugendlicher zur Annäherung wissenschaftlicher Christologie einerseits und jugendlicher Christologie andererseits gegenüber.

Dem schließt er im *zweiten Teil* (167-495) seine eigene, qualitativ angelegte, empirische Erhebung zur Christologie Jugendlicher an. Über eine schriftliche Befragung („Was ich von Jesus denke ...“), der sich 386 Gymnasialschüler/innen des Landes Baden Württemberg unterzogen haben, verschafft er sich umfangreiches Datenmaterial, das er hermeneutisch rekonstruktiv und inhaltsanalytisch auswertet. Ergänzend wurden sechs Gruppendiskussionen durchgeführt („Bilder von Jesus“), dokumentiert und ausgewertet. Für die Auswertung des umfangreichen Datenmaterials bedient er sich lebensgeschichtlich orientierter Einsichten und der kognitiv entwicklungspsychologischen Stufenmodelle des religiösen Urteils (Fritz Oser) und des Glaubens (James W. Fowler). Reflexionsergebnisse systematisch-theologischer Christologie werden kriteriologisch und diskursiv reziprok verwandt, sodass die 'theologische Dignität' der Ansichten der Jugendlichen über Jesus gewahrt bleibt.

Der schriftlichen Erhebung entnimmt Ziegler fünf Grundeinstellungen: (1) kritiklos-indifferent, (2) kritisch-ablehnend, (3) zweifelnd-unsicher, (4) kritisch-aufgeschlossen und (5) kritiklos-zustimmend. Bemerkenswert sind die Befunde zu den jugendlichen

Zugangsweisen zu Jesus. Sie sind heterogen und reichen von biblisch narrativen Versatzstücken über familiale und gemeindliche Sozialisierungseinflüsse bis hin zu Bemühungen um reflexive Auseinandersetzung mit christologischen Grundfragen wie seiner Sündenlosigkeit, Auferstehung oder Heilsbedeutung für uns. Unübersehbar sind die Tendenzen zur Subjektivierung und das Streben nach Autonomie in der jugendlichen Auseinandersetzung mit Jesus.

Die Gruppendiskussionen zeigen männliche und weibliche Jugendliche, die hinsichtlich ihrer Auffassungen zu Jesus und ihrer Zugangsweisen keineswegs homogen sind. Auffällig ist, dass zentrale Problemlagen der Christologie, die Sündenlosigkeit Jesu, Soteriologie, Auferstehung, Reich-Gottes-Botschaft kaum präsent sind. Randständig ist auch die Frage nach dem historischen Jesus, dominant hingegen Denkmuster einer 'Christologie von oben'.

Der *dritte Teil* der Studie (498-562) fasst die Ergebnisse prospektiv zusammen.

Ziegler zieht zu Recht den Schluss, dass schulisch wie außerschulisch christologische Lernprozesse anzuregen sind, die auf die heterogenen Jesus-Auffassungen Jugendlicher in solcher Weise Bezug nehmen, dass die Lernenden unterschiedliche Denkweisen über Jesus als Denkweisen erkennen, kritisch bedenken und ihre eigenen mythisch-wörtlichen Sichtweisen Jesu überwinden können. Doch davon sind gegenwärtige Curricula noch weit entfernt; zu sehr orientieren sie sich an der Logik wissenschaftlicher Theologie und zu wenig an der Christo-Logik Jugendlicher. Aber auch die Systematische Theologie täte gut daran, die Ansichten, Fragen und Probleme Jugendlicher zu Jesus in ihre Bemühungen um eine plausible Christologie aufzunehmen.

Diese empirische Studie erweitert das religionspädagogisch relevante Wissen um jugendliche Sichtweisen Jesu, ihre Christologien, beträchtlich, auch wenn sie keine Repräsentativität beanspruchen kann und die Bearbeitung der Frage nach geschlechtsspezifischen Merkmalen jugendlicher Jesusvorstellungen nicht den Stand gegenwärtiger Genderforschung aufnimmt.

Franz-Josef Bäumler